

МИНИСТЕРСТВО НА ОБРАЗОВАНИЕТО И НАУКАТА

ДЪРЖАВЕН ЗРЕЛОСТЕН ИЗПИТ ПО НЕМСКИ ЕЗИК

27.05.2016г. - Вариант 2

Lehrerblatt!!!

Да се дава на учителя-консултант само при необходимост.

HÖRVERSTEHEN

Text A

Die Schüler hören den Text zweimal. Sie müssen bei Ihrer Antwort entscheiden, welche Aussagen richtig oder falsch sind oder ob es dazu Information im Text gibt. Vor dem ersten Hören haben sie 2 Minuten Zeit, um die Aufgaben 1 – 10 zu lesen. Beim ersten Hören dürfen sie die Antworten nicht markieren. Nach dem ersten Hören haben sie 5 Minuten Zeit, um die gewählten Antworten auf dem Antwortblatt anzukreuzen. Beim zweiten Hören dürfen sie die Fragen parallel beantworten. Nach dem zweiten Hören haben sie noch 2 Minuten Zeit zum Antworten oder zum Korrigieren.

Macht der Musik

Mit Musik ist unsere Frei- oder Arbeitszeit viel angenehmer. Musik aber sehen heute viele Experten nicht nur als Hobby oder Spaß an, sondern in der Medizin auch als Therapie. Tatsächlich verändert sie den Herzschlag und den Blutdruck des Menschen. Und sie beeinflusst auch die Hormone. Adrenalin gehört zu schneller und aggressiver Musik. Bei ruhiger und sanfter Musik sinken dagegen die Stresshormone und die Konzentration von schmerzkontrollierenden Hormonen erhöht sich. So kann Musik tatsächlich Schmerzen unterdrücken. Deshalb verwendet man sie heute schon in der Medizin vor allem in der Psychiatrie und in der Schmerztherapie.

Von der pädagogischen Bedeutung des Musikunterrichts ist fast jeder überzeugt. Fächer wie Deutsch oder Mathematik bevorzugt man zwar in den Lehrplänen, weil man sie für wichtiger bei der Integration der Schüler ins Berufsleben hält. Aber Modellversuche haben gezeigt, dass Musikunterricht auch sehr wichtig für die soziale Entwicklung der Kinder ist. Eine Langzeitstudie an mehreren Berliner Grundschulen hat gezeigt, dass sich die soziale Kompetenz der beteiligten Kinder deutlich gesteigert hat. Außerdem herrschte an diesen Schulen ein ruhigeres, aggressionsfreieres Klima.

Musik besteht aus mehreren Informationen und deswegen stellt sie für das Gehirn eine große Herausforderung dar. Sie kann auch einen Trainingseffekt haben, denn das Gehirn muss Tonhöhen und Melodien erkennen und sie miteinander vergleichen.

Man stellte auch fest, dass die Aktivitäten beim Musizieren, aber auch die beim Musikhören, das Gehirn bleibend verändern. Alle Neuverbindungen, die zwischen den Nervenzellen im

Gehirn durch Musik entstanden sind, bleiben dem Menschen erhalten. Auf jeden Fall hat aber Musik einen Trainingseffekt aufs Gedächtnis. Aus diesem Grund singt man auch Kirchenlieder: damit man ihren Inhalt besser im Gedächtnis behält. Man hat Anatomiestudenten gebeten ihren Lernstoff zu singen, und diese haben ihn tatsächlich besser behalten!

Auch das für Gefühle zuständige System im Gehirn wird durch Musik stimuliert. Musik kann deshalb Emotionen erwecken. Außerdem verbindet sich Musik manchmal mit persönlichen Ereignissen. Wenn man sie wieder hört, dann kommen auch die Erinnerungen an erlebte Situationen wieder, genauso wie dabei empfundene Gefühle.

In diesem Zusammenhang funktioniert Musik wie eine Art Sprache, in der bestimmte Ereignisse kodiert sind. Das zeigt sich besonders deutlich bei Filmmusik, zum Beispiel Horror- oder Spannungsmusik.

Text B

Die Schüler hören den Text zweimal. Vor dem ersten Hören haben sie 4 Minuten Zeit um die Aufgaben 11 – 15 zu lesen. Beim ersten Hören dürfen sie die Antworten nicht markieren. Nach dem ersten Hören haben sie 5 Minuten Zeit, um die gewählten Antworten auf dem Antwortblatt anzukreuzen. Beim zweiten Hören dürfen sie die Fragen parallel beantworten. Nach dem zweiten Hören haben sie noch 2 Minuten Zeit zum Antworten oder zum Korrigieren.

"Nicht jeder Mensch ist für Arbeit geboren"

Sagt der Arbeitspsychologe Tim Hagemann, Leiter des Instituts für Arbeitspsychologie und Arbeitsmedizin in Berlin.

ZEIT ONLINE: Herr Hagemann, sind Menschen, die den gewünschten Beruf ausüben, glücklicher?

Tim Hagemann: Ja und nein. Zufriedenheit ist auch mit Sinn und Geld verbunden. Wenn man Menschen danach befragt, wie sie sich in ihrem Beruf fühlen, stellt man fest, dass die, die in ihrer Tätigkeit einen Sinn sehen, glücklicher sind als Menschen, bei denen es nur ums Geld geht. Andererseits kompensiert ein hohes Einkommen eine nicht erfüllende Tätigkeit. So sind beispielsweise Facharbeiter in der Autoproduktion zufrieden mit ihrem Job, weil sie ein hohes Einkommen haben.

ZEIT ONLINE: Weniger würden aber sagen, der Sinn ihres Lebens ist, Autos zu bauen. Bei einem Arzt ist es ganz anders, wenn er sagt, dass er den Sinn seines Lebens im Retten von Menschenleben sieht. Wann beginnt die Suche nach dem Lebenssinn?

Hagemann: Schon kleine Kinder stellen diese Fragen. Massiv treten sie aber erst in der Pubertät auf. In dieser Entwicklungsphase beginnen die Teenager ihre eigenen Lebenswege zu suchen und wollen nicht die der Eltern gehen. Manche entscheiden sich bewusst für den Beruf der Eltern. Besonders bei Unternehmerkindern kann man das beobachten. Viele aber suchen aber nach einem Beruf, der sich von dem elterlichen unterscheidet. Musiker, Künstler, Tänzer stehen als Traumberufe ganz oben, auch wegen der glanzvollen Darstellung in den Medien. Mit dem Schulabschluss kommt aber eine andere Frage: Welche Tätigkeit bewertet man als sinnvoll und wie passt sie zur eigenen Identität?

ZEIT ONLINE: Viele junge Menschen wissen nicht, was sie mit ihrem Leben anfangen und welchen Beruf sie auswählen sollen.

Hagemann: Jungen Menschen steht heute eine riesige Auswahl zur Verfügung. Blicken wir mal auf die fünfziger Jahre zurück: Nach dem Weltkrieg hatten die Menschen ein großes Bedürfnis nach Sicherheit. Berufe, die ein sicheres Auskommen und ein gutes Leben versprachen, waren gefragt. In den siebziger Jahren entstanden neue kreative und soziale Berufsbilder. Es ging um ideelle Selbstverwirklichung. Parallel dazu sorgte die Emanzipation für einen neuen Lebensstil. Frauen wollten nicht mehr nur die Rolle der Hausfrau und Mutter spielen. Es ging nicht mehr nur darum, einen Beruf zu haben, sondern etwas Sinnvolles zu tun und gleichzeitig gut zu verdienen. Diese Entscheidung wird in einer digitalen und globalisierten Welt immer schwieriger.

ZEIT ONLINE: Nun ist der Sinn des Lebens ja nicht allein vom Job abhängig.

Hagemann: Der Beruf hat einen hohen Stellenwert. Er ist wichtig für die eigene Identität und bestimmt auch unsere gesellschaftliche Stellung. Wenn man jemanden neu kennenlernt, ist eine der ersten Fragen: Was machen Sie beruflich?

ZEIT ONLINE: Aber es gibt andere Werte, die ein Leben sinnvoll machen. Familie, Freunde, gesellschaftliches Engagement beispielsweise.

Hagemann: Leider definiert unsere Gesellschaft ein glückliches Leben als eines, in dem man einen guten Job hat, einen Traumpartner, eine Traumwohnung, Traumkinder und einen Traumfreundeskreis. Menschen, denen dieses Idealbild nicht gefällt, müssen ein großes Selbstbewusstsein haben. Stellen wir uns eine junge Akademikerin vor, die statt als Ärztin, als Kellnerin jobbt, statt Ehe und Kinder, einfach lieber in einer WG wohnt. Sie muss ihren Lebensstil verteidigen und man wird sie wahrscheinlich als beruflich gescheitert bezeichnen.